

NACHRUFE

Gustav Pretzien †

Der verdienstvolle Heimatforscher und ehemalige Kreispfleger für ur- und frühgeschichtliche Bodenaltertümer im Kreise Merseburg, Gustav Pretzien, verstarb am 7. Dezember 1956 im Alter von 87 Jahren. Er war ein Kind unseres Landes. Geboren wurde er am 17. September 1869 in Welsleben im Kreise Wanzleben als Sohn eines Bördebauern. Vom Vater zum gleichen Beruf bestimmt, setzte es sein Lehrer durch, daß der überdurchschnittlich begabte Knabe selbst Lehrer wurde. Nach dem Besuch des Seminars in Halberstadt wurde er 1892 Lehrer in Althaldensleben. 1902 erfolgte seine Versetzung nach Merseburg, wo er zuerst Lehrer an der Windbergschule war, dann an der Mittelschule unterrichtete und in der Inflationszeit zur Altenburger Schule überwechselte.

Als Lehrer interessierte ihn besonders die reiche Geschichte Merseburgs. Als 1906 die Gefahr bestand, daß die wertvolle vorgeschichtliche Sammlung des Privatmannes Paul Berger aus Merseburg, Neumarkt, nach Leipzig verkauft wurde, versuchte Gustav Pretzien, durch Gründung des Heimatvereins Merseburg diese Sammlung für Merseburg zu retten. Dem Vorstand des Vereins gehörte er vom Anfang bis zur Auflösung an. Da er die Vorgeschichte des Kreises Merseburg, deren Betreuung die Herren Ortmann und Juncker übernommen hatten, in den besten Händen wußte, befaßte er sich mehr mit der Geologie und Frühgeschichte des Kreises, nahm aber auch öfter an den Grabungen der genannten Herren teil. Zu seiner Weiterbildung hörte er hauptsächlich geologische Vorlesungen an der Universität Halle. — Nach dem 2. Weltkriege stellte er seine tiefgründigen Kenntnisse über die frühgeschichtlichen Burgen des Kreises Merseburg dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Verfügung und zeichnete in seiner musterhaft schönen Handschrift in einem größeren Manuskript alles auf, was er bis dahin über die Slawen im Kreise Merseburg hatte ermitteln können. Auch auf anderen Gebieten hat er viel gearbeitet, vor allem als er nach seiner Pensionierung hinreichend Zeit dazu fand.

Obwohl Gustav Pretzien bei Kriegsende das 75. Lebensjahr schon überschritten hatte, übernahm er 1946 in vorbildlicher Einsatzbereitschaft das Amt des Kreispflegers für ur- und frühgeschichtliche Bodenaltertümer und beteiligte sich in den Jahren 1949/51 mit großer Tatkraft an der Neuordnung des aus dem alten Heimatmuseum geretteten Materials und dem Neuaufbau eines „Kulturhistorischen Museums“ im Hause der Kultur in Merseburg. Die zunehmenden Beschwerden des Alters zwangen ihn mit 82 Jahren zur Aufgabe der offiziellen Heimatforschung, der er sich dann nur noch am Schreibtisch widmen konnte, bis ihm nun der Tod die Feder aus der Hand nahm. Aus seiner vielseitigen Forschungstätigkeit wird die Wissenschaft noch manchen Nutzen ziehen.

W. Saal

Paul Ulrich †

Am Neujahrstage 1957 berief der Tod einen der Getreuesten aus dem ehrenamtlichen Helferkreise des Landesmuseums für Vorgeschichte ab, den Kreispfleger für ur- und frühgeschichtliche Bodenaltertümer im Kreise Eisleben, Hauptlehrer i. R. Paul Ulrich, Wimmelburg. Wie bei vielen, die sich der Urgeschichtsforschung verschrieben haben, sei es hauptberuflich oder nebenamtlich, wurden diesbezügliche Interessen bei Paul Ulrich schon in früher Jugend geweckt. Kein geringerer als der nachmalige Kustos und Leiter des Weimarer Museums für Urgeschichte, Armin Möller, seiner Zeit Lehrer am Pädagogium in Allstedt, wo Paul Ulrich am 31. März 1886 geboren wurde, weckte in dem Knaben das Interesse für die Bodenaltertümer seiner Heimat. Über Präparate und Seminar, die er von 1903–1909 in Eisleben besuchte, ging Paul Ulrich in den Lehrerberuf. Nach zweijähriger Tätigkeit in Klostermansfeld übernahm Ulrich im Jahre 1911 eine Lehrerstelle in Wimmelburg, jetzt Kr. Eisleben, wo er bis 1945, zuletzt als Hauptlehrer und Schulleiter, eine erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete.

In dem Bestreben, seiner heimatkundlichen Betätigung eine solide wissenschaftliche Grundlage zu verschaffen, studierte Ulrich von 1920–1924 nebenberuflich an der Universität Halle Geschichtswissenschaft und spezialisierte sich dabei unter Anleitung der Professoren Hans Hahne und Walther Schulz auf prähistorische Archäologie. Von dieser Zeit her rühren seine engen Verbindungen zum Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle. Da die Bodendenkmalpflege im Mansfelder Lande in den zwanziger und dreißiger Jahren in Rektor Carl Rühlemann einen verdienstvollen Sachwalter besaß, konzentrierte sich Ulrichs wissenschaftliches Interesse, abgesehen von der bodenpflegerischen Überwachung der Umgebung von Wimmelburg, auf regionale Probleme der Eis- und Steinzeit, wovon einige diesbezügliche Veröffentlichungen in der Heimatbeilage zur Eisleber Zeitung Zeugnis ablegen.

Nach Rühlemanns Tode übernahm Paul Ulrich in der Nachkriegszeit die Betreuung der vorgeschichtlichen Abteilung des Heimatmuseums in Eisleben und die Dienstgeschäfte des ehrenamtlichen Kreispflegers für ur- und frühgeschichtliche Bodenaltertümer. Neben den ihm übertragenen Aufgaben der Neuaufstellung der vorgeschichtlichen Schausammlung im Museum Eisleben und der Inventarisierung der vorgeschichtlichen Museumsbestände widmete sich Ulrich mit vorbildlicher Einsatzbereitschaft der Sicherung und Bergung der vor- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer im Mansfelder Lande. Durch seine vielen Fundmeldungen und Grabungsberichte haben die Archivunterlagen des Landesmuseums eine nicht unwesentliche Bereicherung erfahren. Mehrere interessante Befunde hat er in unserer Halleschen Jahresschrift veröffentlicht, ganz abgesehen davon, daß er den Eisleber Zeitungen ständig kleine Notizen und Berichte zur Veröffentlichung zugehen ließ.

In Ansehung seiner qualifizierten praktischen und theoretischen Kenntnisse wagte es das Landesmuseum, den rüstigen Sechziger trotz seines vorgeschrittenen Alters mit der wissenschaftlichen Bearbeitung des ur- und frühgeschichtlichen Kreisinventars für den Kreis Eisleben zu beauftragen und stellte ihn zu diesem Zweck am 1. September 1953 als wissenschaftlichen Mitarbeiter ein. Dieser Aufgabe, die er als seine Lebensaufgabe betrachtete, hat sich Paul Ulrich mit einem Bienenfleiß und einer Zähigkeit zugleich hingegeben, wie sie des Sprosses aus einem Glockengiebergeschlecht würdig war. Kurz vor Abschluß der Materialsammlung für einen der fundreichsten Kreise des Landes Sachsen-Anhalt hat ihm das Schicksal Feder und Zeichenstift aus der Hand genommen. Wenn ihm auch die Vollendung des mit so großer Tatkraft begonnenen Werkes versagt geblieben ist, stellt doch die von ihm zusammengestellte Fundkartei ein grundlegendes Forschungsmaterial dar, das zu vervollständigen und abzuschließen, das Landesmuseum Halle zur Ehre Paul Ulrichs vordringlich bemüht sein wird. Möge der Geist des Verstorbenen über der Vollendung seines Werkes wachen!

H. Behrens

Max König †

Am 7. Juli 1957 schloß der ehrenamtliche Kreispfleger für Bodenaltertümer Lehrer Max König in Zerbst im Alter von 71 Jahren seine Augen für immer. Seit 36 Jahren hatte er sich der Vorgeschichte verschrieben. Unermüdlich hat er als Bodendenkmalspfleger im Kreise Zerbst gegraben, das Gefundene registriert, gezeichnet und soweit nötig, restauriert. Die Fundmeldungen und Grabungsberichte schickte er regelmäßig an das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle. Die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte er in zahlreichen Artikeln in der Zeitschrift „Mannus“ und in den Heimatzeitungen. Er verfaßte ferner die beiden Schriften „Unsere Ahnen in der Urlandschaft Anhalts“ und „Aus germanischer Vorzeit der Mittelbgaue“.

Als die Ergebnisse seiner Arbeit durch die Zerstörung von Zerbst im April 1945 vernichtet wurden, ließ er sich nicht entmutigen, sondern begann von vorn. Aus den Ruinen des Schlosses, dem Sitz des ehemaligen Landesmuseums, hat er viele Scherben zum zweiten Mal geborgen und zusammengesetzt. 1954 konnte das neu-geschaffene Zerbster Heimatmuseum wieder eine Vorgeschichtliche Abteilung eröffnen. Sie enthält größtenteils Funde, die nach 1945 von Max König gemacht worden sind. Auch bei der Aufstellung war er behilflich.

Vom Leben dieses verdienstvollen Heimatforschers ist wenig zu berichten. Er wurde 1886 in Dessau geboren, besuchte von 1903–1908 das Anhaltische Lehrerseminar in Köthen und bekam seine 1. Stelle in Wölpzig, Kr. Köthen. 1914 zog er in den 1. Weltkrieg, der für ihn 1915 schon zu Ende war, als er in französische Gefangenschaft geriet. Erst 1920 wurde er entlassen. Von 1920–1955 war er als Lehrer an der Grundschule I in Zerbst tätig. Max König hat mehrere Schülergenerationen zum „Buddeln“ mit hinausgenommen und Interesse für die Wissenschaft des Spatens in den jungen Menschen erweckt. Tragisch ist es, daß er seine besten Helfer und Mitarbeiter im 2. Weltkrieg verloren hat und so von uns ging, ohne einen Nachfolger als Kreispfleger zu hinterlassen. Wir ehren sein Andenken am besten, wenn wir die merkliche Lücke, die er hinterließ, schnellstens schließen, damit die Arbeit keine Unterbrechung erleidet.

H. Maenicke

Paul Faßhauer †

Am 20. März 1958 verstarb in Halle nach langer, schwerer Krankheit Bergingenieur i. R. Paul Faßhauer. Nur in den letzten vier Jahren seines Lebens war er am Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle tätig, in denen er aber dank seiner in langer Berufstätigkeit gewonnenen praktischen Erfahrungen schon so wertvolle Untersuchungen auf dem Gebiete der urgeschichtlichen Technologie durchführen konnte, daß sein Tod eine schwer zu schließende Lücke hinterläßt.

Paul Faßhauer wurde am 11. Januar 1894 als Sohn eines Kaufmanns in Köthen geboren. Nach dem Besuch der Bergbau-Ingenieurschule in Eisleben und praktischer Arbeit als Reviersteiger war er von 1922 bis 1945 als Betriebsleiter im Braunkohlen- und Verblendsteinwerk Paritz im ehemaligen Kreise Bunzlau tätig. Hier leitete P. Faßhauer ein Versuchslaboratorium, das mit der damaligen staatlichen keramischen Fachschule in Bunzlau in enger Zusammenarbeit stand. Das war die geeignete Stelle, wo er sich ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiete der Keramik erwerben konnte, die er dann seit 1952 so nutzbringend auch bei der Lösung der Fragen zur Herstellung der urgeschichtlichen Tonware hat anwenden können.

Durch eine schwere Lungen- und Kehlkopf-Tbc. als Folge der Kriegsgefangenschaft war P. Faßhauer zu einem vorzeitigen Rentnerdasein verurteilt worden, das weder seiner Einsatzbereitschaft noch seinem rastlosen Betätigungsdrang entsprechen konnte. Entscheidend für seine folgenden Lebensjahre wurde ein sehr genauer Fundbericht über einen früheisenzeitlichen Siedlungsfund aus Schortowitz, Kr. Köthen, in dem die keramischen Objekte mit ungewöhnlicher Sachkenntnis besprochen wurden. Dadurch kam er mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle in Verbindung. Im Rahmen von Forschungsaufträgen des Staatssekretariats für das Hochschulwesen hat P. Faßhauer seit 1952 für das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Halle Untersuchungen über Herstellungsverfahren der urgeschichtlichen Töpferei angestellt, worüber zahlreiche Gutachten und einige wissenschaftliche Arbeiten Aufschluß geben.

Nachdem P. Faßhauer Mitarbeiter des Landesmuseums für Vorgeschichte geworden war, beschäftigte er sich außer mit keramischen Problemen (z. B. der „Binsenkeramik“) auch mit der Erprobung neuer Konservierungsmethoden und anderen Fragen der urgeschichtlichen Technologie. Er betrat dabei öfters Neuland, das jedoch gerade auf dem Gebiete der experimentellen Überprüfung urgeschichtlicher Technologie erschlossen werden muß, da die Urgeschichte alle methodischen Wege ausnutzen sollte, um ihr naturgemäß unvollständiges Urkundenmaterial für die Rekonstruktion der ältesten Menschheitsgeschichte möglichst erschöpfend auszunutzen. So ist es sehr zu bedauern, daß P. Faßhauser inmitten immer neu auftauchender Probleme nach einer heimtückischen Krankheit vom Tod gezwungen wurde, seine Arbeiten jäh abzubrechen.

Durch die technische Leitung bei der Aufstellung des großen Steinkammergrabes aus der Dölauer Heide im Lichthof des Landesmuseums hat sich P. Faßhauer ein Denkmal gesetzt, das seine Mitarbeiter ebenso an ihn erinnern wird wie die vorbildliche Montage des Mammutskelettes von Pfännerhall, an der er maßgeblichen Anteil hatte.

Wenn hier in erster Linie die praktische und wissenschaftliche Tätigkeit von P. Faßhauer gewürdigt wurde, so sollen doch auch seine hervorragenden menschlichen Qualitäten nicht unerwähnt bleiben. Neben seiner vorbildlichen Dienstauffassung zeichneten ihn besonders unermüdlicher Fleiß und peinliche Genauigkeit in allen Dingen aus. Seine fesselnden, sich oft über Stunden erstreckenden Diskussionen über die Probleme, die ihn beschäftigten, haben das oft bestätigt und werden allen, die P. Faßhauer kannten, in Erinnerung bleiben.

V. Toepfer

Veröffentlichungen von Paul Faßhauer:

- 1954 Die mittelalterlichen Kugeltöpfe als Gebrauchsgeschirr, die Gründe der Formgestaltung und das Herstellungsverfahren. — Jahresschrift Halle 38, S. 220 bis 232.
- 1955 Zum Wiederaufbau eines Steinkammergrabes im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale). — Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege 1, S. 13–16.
Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. — Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 4 — Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachw. 4, H. 5, S. 649–660.
- 1956 Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. Die Wülstung im allgemeinen und die Herstellungsweise der Gefäßformen der Kugelamphorenkultur. — Ebenda 5, H. 3, S. 329–344.
Behrens, H. — Faßhauer, P. — Kirchner, H.: Ein neues innenverziertes Steinkammergrab der Schnurkeramik aus der Dölauer Heide bei Halle (Saale). — Jahresschrift Halle 40, S. 13–50.
- 1958 Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher keltischer Töpferöfen. — Ebenda 43, S. 245–287.

Richard Jaeckel †

Am 19. September 1958 verschied in Querfurt der Verlagsbuchhändler Richard Jaeckel in seinem achtzigsten Lebensjahre, dessen Vollendung am 3. Februar 1959 zu erleben ihm nicht mehr vergönnt sein sollte. In Torgau geboren, erlernte er zunächst das Tischlerhandwerk, ging dann zur Betätigung in der inneren Mission über und gründete in dieser Zeit in Halle die Buchhandlung der Stadtmission. Die Übernahme einer Buchhandlung in Querfurt im Jahre 1903 wurde ihm zur Lebensbestimmung im Dienste seiner Wahlheimat Querfurt.

Als Verleger diente Richard Jaeckel dem heimatlichen Schrifttum. Bekannt ist sein Wirken für den in Querfurt geborenen Schriftsteller Johannes Schlaf, den Mitbegründer des literarischen Naturalismus (Gedenkstätte im Geburtshaus des Dichters). Die Gründung des Querfurter Altertumsvereins im Jahre 1912 und die Anfänge eines Heimatmuseums, zunächst in unzulänglichen Räumen, gaben seiner weiteren Betätigung die Richtung, die ihn zur Zusammenarbeit mit der prähistorischen Landesforschung und mit der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle führte. Der von der Landesanstalt empfangenen Anregungen hat er zeitlebens dankbar gedacht. Er selbst war dabei nicht als Forscher tätig, sondern als Förderer der gesamten Heimatforschung in seinem Unstrutkreise. So lernte auch ich ihn Anfang der zwanziger Jahre kennen und stand mit ihm seitdem dauernd in Verbindung. In der in seinem Verlage erschienenen Heimatzeitschrift „Die Scheuer“, in den Heimatkalendern und dem Heimatjahrbuch für den Bezirk Merseburg finden sich Beiträge aus der Landesanstalt. Hierbei sind besonders zu nennen das Sonderheft der „Scheuer“, enthaltend das preußische Ausgrabungsgesetz mit Ausführungsbestimmungen, zur Massenverbreitung in der Provinz Sachsen, ferner der Kalender der Landesanstalt für Vorgeschichte für das Jahr 1926, der in Beiträgen und Abbildungen der Vorgeschichte und Volkskunde gewidmet ist.

Mit besonderem Eifer setzte Richard Jaeckel sich für den Ausbau des Heimatmuseums ein. Die vorgeschichtliche Abteilung fand in der Bastei der Burg eine geeignete Stätte. Die Verbindung mit dem ländlichen Kreisgebiete förderte er nicht nur durch die viel besuchten Jahresversammlungen des Altertums- und Heimatverbandes des Kreises an verschiedenen Orten, sondern auch durch die Einrichtung von Sammelstellen und musealen Stätten, wo immer sie am Platze zu sein schienen. Das Glockenmuseum in der alten Gießerstadt Laucha ist eine Gründung dieser Zeit, die sich gut bewährt hat. Bis in sein hohes Alter lag ihm die Pflege und Erhaltung des einzigartigen Rasenlabyrinths von Steigra, einer sogenannten Trojaburg, besonders am Herzen. Durch Rückschläge hat er sich in seinem Arbeitseifer nicht entmutigen lassen, auch als Teile des Museums (darunter aber nicht die vorgeschichtliche Sammlung) Wirrnissen des Krieges zum Opfer gefallen waren und seine Verlagsbestände durch Überflutungen vernichtet wurden. Er war am Neuaufbau der Sammlungen tätig, bis er im Jahre 1954 diese Arbeit jüngeren Kräften überlassen mußte. Seine Lebensarbeit fand durch den Rat des Kreises Querfurt mit der Ernennung zum Direktor aller Museen des Kreises Anerkennung, aber auch ihren Abschluß. Durch die Stätten, die von seinem Wirken zeugen, hat er sich selbst das schönste Denkmal gesetzt.

W. Schulz

